

Predigt: Gehören die Fremden zu uns?

20. Sonntag im Jahreskreis

Jes 56,1.6–7; Mt 15,21–28

Multikultur

Die erste Lesung aus dem Prophetenbuch Jesaja stammt aus der Zeit Israels nach der babylonischen Gefangenschaft. Damals gab die folgende Situation: Als die Israeliten in Babylon im Exil waren, haben sie im Lauf der Jahre auch Menschen anderer Religion geheiratet. Mit denen sind sie nach Beendigung des Exils wieder nach Jerusalem zurückgekehrt. Als dann der zerstörte Tempel wieder aufgebaut war und damit Gottesdienste und Opferkult neu aufgenommen werden konnten, erhob sich die Frage: Wer ist berechtigt, am Tempelkult, seiner Liturgie, den Brand- und Schlachtopfern teilzunehmen? Gehören auch die Fremden und Zugezogenen als Bewohner des Landes zum Gottesvolk oder sind sie auszuschließen?

Gegen einen Ausschluss, den bestimmte Kreise stark befürworteten, erhob der Prophet Jesaja seine Stimme, indem er als Gotteswort verkündete: Von Gottes Heil ist niemand ausgeschlossen.

Von Gottes Heil ist niemand ausgeschlossen

Diese Güte Gottes ist es vor allem, die der Prophet seinen Landsleuten vor Augen stellen will. In Gottes Güte sollen sie ihr Herz eintauchen und sich nicht quer stellen, wenn Jahwe jetzt auch den Fremden den Zutritt zum Tempel eröffnen will. Da sich die Fremden in ihrem Glauben Jahwe angeschlossen haben, möchte Gott ihnen die Zugehörigkeit zur Jahwe-Gemeinde auf gar keinen Fall verwehren. Die Opfergaben von sogenannten „Fremden“ finden Gefallen bei Gott. Und Gott geht noch einen Schritt weiter, wenn er verheißt: Mein Haus, der Tempel, steht künftig nicht nur den Fremden im Lande offen, sondern als „Haus des Gebetes“ ist es offen für alle Völker.

Diese Ankündigung Gottes bedeutete nicht, dass Israel nicht weiterhin Gottes erwähltes Volk sein würde und bliebe. Sie unterstrich jedoch: Von Gottes Heil ist niemand ausgeschlossen, der sich ihm zuwendet. Aufgabe Israels ist es, allen Menschen den Weg zu Gott und in seine Nähe zu ebnen, Hilfestellung zu leisten, dass die Fremden und Völker Gott finden, seine Weisungen kennen und lieben lernen, ihr Vertrauen in Gott setzen und sich von ihm beschenken lassen.

Gott wirbt auch um uns

Ausschließen, Gottes Wohlwollen umfangreich für sich selbst annehmen, anderen aber nur spärlich davon gewähren wollen, sich selbst ganz selbstverständlich zur vollen Gottesgemeinschaft zählen, bei anderen aber so seine Bedenken haben, ist wohl ein typisch menschliches Verhalten, das sich zu allen Zeiten findet, gerade auch heute mit seiner Lebensvielfalt. Auch in unserer Gesellschaft, unseren Gemeinden, in der Kirche, bis hinein in unser eigenes Herz findet sich zuweilen dieses Problem des gegenseitigen Ausschließens. Verleitet werden wir zu solchem Denken und Handeln

besonders immer wieder dann, wenn wir in unserem Denken zu oberflächlich über die Liebe Gottes hinweghuschen.

Der Jesaja-Text des heutigen Sonntags will uns einladen, neu und mit aller Ernsthaftigkeit über unser Verhalten nachzudenken. Ohne uns Vorhaltungen zu machen oder Anklage zu erheben, wirbt Gott auch bei uns um ein Eintauchen in sein von Güte und Barmherzigkeit bestimmtes Handeln. Freuen sollen und dürfen wir uns, wenn es uns gelingt, immer wieder nach seinen Weisungen zu leben, indem wir "das Recht wahren" und für "Gerechtigkeit" Mitsorge tragen und eintreten.

Hunde essen von den Brotkrumen

Im Evangelium ist dieses Thema noch mal angesprochen. Als Hunde bezeichneten die Juden damals Andersgläubige, Heiden. Schon das ein Ausschluss im Denken, von dem auch Jesus nicht ganz frei war. Es dauert einen Moment, bis Jesus stellt das Verhalten der fremden Frau in den Mittelpunkt stellt und ihre Demut, bzw. ihren Glauben als Vorbild bezeichnet. Die Frau nennt Jesus "Davids Sohn" und zeigt darin, dass sie sich an ihn, den Messias Israels, wendet. Jesus schweigt, die Jünger fühlen sich belästigt, Jesus argumentiert schließlich ablehnend und stellt in einem Beispiel aus dem täglichen Leben klar, dass die Frau eigentlich keine Aussicht darauf hat, berücksichtigt zu werden. Die Frau aber lässt sich nicht abwimmeln, sondern benutzt das von Jesus gebrauchte Bild aus dem Haushalt, um deutlich zu machen, dass ihr Vertrauen auf Jesu Hilfe ungebrochen ist. Die Frau geht davon aus, dass von seiner Barmherzigkeit wenigstens ein klein wenig auch für die Heiden übrig bleiben wird. Und das würde ihr reichen. Als Jesus diesen Glauben der Frau sieht, ist er beeindruckt und die Tochter wird gesund.

Weite des Herzens

Wenn wir dabei bedenken, wie sehr wir den Erfolg unserer Mühe um das Gute auch der Gnade und Mithilfe Gottes verdanken, dann wird unser Herz wie von selbst weit. Der Blick für unsere Verdienste wird realistischer, der Dank und die Freude darüber, dass Gott ein barmherziger und gütiger ist, größer. Wir fangen an, Gottes Güte umfangreicher auch denen zu gönnen, die wir bisher eher abgeschrieben haben: Muslime, Ausländer, Menschen anderer Kultur oder wer sonst noch auf unserer Ausschlussliste steht.

- Pastor Xavier Muppala